

Die Narben sind weiter spürbar

"Leben in der Regio Trihena 1914-2014": Drei Referate skizzieren die trinationale Sicht im Lörracher Dreiländermuseum.



Die Freundschaft mit den Nachbarn hat im Dreiland vielerlei Risse.

Foto: Daniel Gramespacher

LÖRRACH. Zu viele Baustellen haben ausbremsende Wirkung. Das gilt im Straßenverkehr nicht weniger als in grenzüberschreitenden Beziehungen. Ob es Steuerfragen oder solche des Arbeitsrechts am Basler Euro-Airport sind, ob die Schweiz via Volksabstimmung ihre zuletzt weitgehend offenen Grenzen wieder schließen will, oder man sich auf deutscher Seite am Fluglärm stört: Die Freundschaft mit den Nachbarn hat im Dreiland vielerlei Risse. Mitglieder der Regio Trihena diskutierten sie am Montag im Lörracher Dreiländermuseum.

Heimkommen nach Frankreich

"Wir laufen derzeit Gefahr, die Grenzen wieder zu erhöhen", warnte Raymond Woessner gleich zu Beginn. Der in Mulhouse geborene Geografieprofessor von der Pariser Sorbonne hat im Tagebuch seines Großvaters geblättert, der 1914 noch durch die Schule geprägt als germanophil gelten konnte, während die damals ältere Generation im Elsass noch stärker in Richtung Frankreich orientiert war und Napoleon verehrte. Woessners Großvater hat den Krieg überlebt und kommt 1918 in

das bei Altkirch gelegene Carspach zurück. Seine nationale Weltsicht ist inzwischen jedoch eine andere geworden. Er ist glücklich, in seine jetzt französische Heimat zu kommen und berichtet von einem Badener, der ihn auf dem Heimweg beneidet.



Raymond Woessner Foto: Annette Mahro



Michael Wehner Foto: Annette Mahro

Nachdem der Großvater 1918 bildlich die Tür nach Frankreich wieder hinter sich geschlossen hat, gibt es inzwischen zahlreiche neue Annäherungsversuche über die Grenzen hinweg. Allerdings, so konstatiert Woessner, laufe vieles auch wieder in die andere Richtung. Die Sprachgrenzen werden höher, das Elsässische verschwindet bekanntlich mehr und mehr. "Umgekehrt ist man aber auch in Deutschland nicht gerade verrückt danach, Französisch zu lernen", beklagt der Franzose zu Recht. Während schließlich Basel sich längst als Weltmetropole verstehe und "den Kopf etwas in den Sternen" habe, sähen viele Franzosen die Globalisierung als Bedrohung an und beriefen sich umso lieber wieder auf ihre "Grande Nation".

Beliebttere Nachbarn im Westen

Herrschte bis 1914 noch uneingeschränkte Freizügigkeit zwischen Deutschland und der Schweiz, wurden mit diesem Datum urplötzlich Grenzen hochgezogen, Weil am Rhein vom Durchgangs- zum Kopfbahnhof und ohne Ausweispapiere und Passierscheine gab es keinen Grenzübertritt mehr. Der Grenzzaun zum damals deutschen Elsass hin war streckenweise sogar starkstromgesichert. Vor Kriegsbeginn, rekapituliert Dominik Wunderlin vom Basler Museum der Kulturen, lebten in Basel noch 40 000 Deutsche und Elsässer. Das Bild ändert sich mit dem Krieg vollständig, Familien werden getrennt, Soldaten dürfen auf Heimaturlaub nur

noch bis an die, nicht mehr über die Grenze.

Auch wenn die Schweiz von den beiden Kriegen verschont blieb, gibt es auch hier Notjahre und Rationierung. Nach 1945 habe sich nicht nur deshalb mancher Basler geweigert, je wieder deutschen Boden zu betreten, weiß Wunderlin, und habe diese Sichtweise zum Teil auch auf die Nachfahren übertragen. Die Grenze zu Frankreich wurde dagegen ganz anders empfunden. Abgesehen vom Einkaufsgebaren, halte sich mancher Vorbehalt hartnäckig gegenüber den Deutschen bis heute. "Bleibt zu hoffen, dass wir es noch erleben, dass das auch wieder anders wird", endet Wunderlin.

Kriegsbegeisterte Freiburger Eliten

Und die deutsche Seite? Ausgerechnet die Universität habe sich im Ersten Weltkrieg als erster Nährboden für National- und Rassenwahn erwiesen, daran erinnerte Michael Wehner, der Leiter der Freiburger Landeszentrale für politische Bildung. Gelernt wurde europaweit aber wenig und aus dem Giftschränk der Geschichte entwichen weiterhin nationale Egoismen und Rassismen zu Hauf, warnt der überzeugte Europäer, der sich ein deutliches Umdenken wünscht: "Wenn wir den Generationen von 2044, 2074 und 2114 etwas anderes hinterlassen wollen, als das, was wir von 1914 und 1939 geerbt haben, brauchen wir ein supranationales Europa."

Dasselbe legt er indes auch den Nachbarn ans Herz. Frankreich müsse sich von Privilegien und "Grande Nation"-Denken in einem vereinten Europa ebenso verabschieden, wie die Schweiz von Ihrer Insel-Glückseligkeit und dem uneingeschränkten Glauben an die Weisheit des Volks. "Es gibt", mahnt Wehner hier, "auch eine Diktatur der Mehrheit." Ans Ende seines unter Haut gehenden Vortrags stellte Wehner ein überfülltes Bild von Bootsflüchtlingen. Wir alle müssten bereit sein, auf einen Teil unseres Wohlstands zu verzichten, das sei längst nicht mehr nur der Humanität, sondern auch der Realität geschuldet, denn: "Mittelfristig wird die Festung Europa nicht mit Waffengewalt zu halten sein. Auch das lehrt uns der Erste Weltkrieg."

"Ein schönes Zeichen"

Regio Trirhena tagt im Lörracher Dreiländermuseum.

LÖRRACH (ama). Zur Freude von Museumschef Markus Moehring war die erste Veranstaltung im Dreiländermuseum, die der neue Oberbürgermeister Jörg Lutz mit einem Grußwort eröffnete, das jüngste Treffen der Regio Trirhena am Montag. Es sei "ein schönes Zeichen", dass Lutz sich damit gleich zum grenzüberschreitenden Charakter des Hauses und der Region bekenne. Moehring erinnerte daran, dass es sich bei seiner Institution nach wie vor um das weltweit einzige grenzüberschreitende Museum handle. "Die Regio Trirhena und andere haben dafür die Grundlage gelegt", so der Museumschef. Im Rahmen der aktuellen Sonderausstellung "Der Erste Weltkrieg", ging es im Anschluss unter dem Titel "Das Leben in der Regio TriRhena 1914-2014" in drei Referaten um die Narben, die der Krieg in der Region hinterlassen hat, und um deren Auswirkungen bis heute. Sorbonne-Professor Raymond Woessner zitierte aus Tagebucheinträgen seines Elsässer Großvaters, Dominik Wunderlin vom Basler Museum der Kulturen sprach über bis heute tief sitzende Vorbehalte und Vorurteile der Nationalitäten untereinander und Michael Werner von der Freiburger Landeszentrale für politische Bildung schlug den Bogen weiter ins Jahr 2114, ein Datum, bis zu dem er sich die United States of Europe oder USE erhofft. Vor Führung und Referaten hatte die Regio Trirhena die Räume des Dreiländermuseums bereits für ihre Generalversammlung genutzt, bei der die Managerin und frühere Basler CVP-Nationalrätin Kathrin Amacker zur neuen Präsidentin gewählt wurde.